



Einzigartige Landschaft – direkt vor der Haustür

Das Große Moor birgt noch zahlreiche Geheimnisse

Nebel, dass man die Hand vor Augen kaum sehen kann, tückischer, morastiger Boden, in dem die Füße bei jedem Schritt bedenklich versinken, gespenstische Irrlichter, die das Moorgas flackern lässt, und immer wieder die Feuchtigkeit, die kühl unter die spärliche Kleidung kriecht – Arbeitsalltag der Torfstecher anno 1795. In jenem Jahr, so sagen es historische Quellen, habe der Torfabbau in den Mooren nordöstlich von Gifhorn seinen Anfang genommen. Sieben Seen mit moorigem, sauerstoffarmen Brackwasser umgaben Neu Dorf und Platendorf, noch gab es keine erschlossenen Transportwege für den gestochenen Torf, obwohl das begehrte Brennmaterial in der Region dringend gebraucht wurde.

Ein Leben in Armut

Einige wenige Familien versuchten hier ihr Glück, von dieser harten Arbeit zu leben, aber sie erwartete bittere Armut. Bettler und Diebe nannte man sie, und es mag sein, dass, wie es hieß, manche von ihnen aus der Not zu überleben mitunter die Gesetze überschritten. Jahrzehnte, bis tief ins 19. Jahrhundert, sollte es dauern, bis ein Teil des Moores trockengelegt war und ein Kanalsystem den Abtransport erleichterte. Inzwischen hatte das



Einzigartige Landschaft: Wo im vergangenen Jahrhundert noch Torf gestochen wurde, wird seit einigen Jahren fleißig renaturiert, um nachhaltigen Lebensraum für heimische Pflanzen und Tiere zu schaffen.

Amt Gifhorn das Gebiet streng symmetrisch in 56 Kolonien à 50 Morgen Land gegliedert und zum großflächigen Torfabbau freigegeben.

Große Hoffnung setzten die Kolonisten damals in den Braunschweiger Fabrikanten August Heinrich Franz Wegener, der eine Glashütte betrieb und große Mengen des Brennmaterials benötigte. In ihm fanden die Torfstecher nicht nur einen Abnehmer ihres Produktes, sondern auch einen großen Mentor, der ihre katastrophale soziale und

wirtschaftliche Lage erkannte und zu einer Herzensangelegenheit machte. Historisch belegt ist, dass Wegener seine Bücher manipulierte, um die Abgaben, die die Torfstecher leisten mussten, so niedrig wie möglich zu halten. Mehr als einmal flog der Schwindel auf, doch der Fabrikant bekannte sich dazu, sozialer Advokat seiner Lieferanten zu sein. Denn die Hungersnöte nach den napoleonischen Kriegen und das ständige Leben am Existenzminimum verleiteten bereits einen Teil der Torfbauern, ihr Glück im fernen Amerika zu

suchen – die Auswandererzahlen waren Anfang des 19. Jahrhunderts beträchtlich, und Wegener fürchtete auch um den Bestand der Kolonie.

Die Blütezeit kam spät, aber sie kam

Ironie der Geschichte: An den Fabrikanten sollte nur noch ein Ehrenmal erinnern, das Jahrzehnte nach seinem Tod ihm zum Gedenken für sein Bemühen um das Wohl der Moorbewohner errichtet wurde, seine Glashütte aber war längst bankrott. Dafür erblühte das Geschäft mit dem Torf. Befestigte Trassen und erschlossene Wasserwege ermöglichten endlich den Transport des Torfs auch zum großen Absatzmarkt Braunschweig, der Einsatz von Maschinen vereinfachte und beschleunigte den Abbau.

Nach dem Zweiten Weltkrieg erreichte die Abtorfung ihren Höhepunkt, in den 60er Jahren bestanden 14 Torfwerke, die jährlich rund 60.000 Tonnen Brenntorf und 150.000 Tonnen Düngertorf förderten. Doch heute befinden sich nur noch wenige Torfwerke im Großen Moor, die industriellen Abbau betreiben.





Der Grund ist klar: Das Naturprodukt der Moore ist längst von effizienteren Brennstoffen abgelöst worden. Die Ökologie hat der Ökonomie Platz gemacht. Bereits vor 30 Jahren wurde ein Teilgebiet des Großen Moores mit einer Größe von über 2700 Hektar unter Naturschutz gestellt – mithin eines der größten Naturschutzgebiete Niedersachsens. Durch Wiedervernässung sollten idealer Lebensraum für Pflanzen und Tiere geschaffen und die Regeneration des Hochmoores gefördert werden.

An alte Traditionen erinnern

Geraten so durch Renaturierung weit über 200 Jahre Geschichte der Region nahezu in Vergessenheit? Keineswegs. 2009 wurde der Förderverein Großes Moor gegründet, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, die harte Arbeit des Torfabbaus in der Region lebendig zu halten. Inzwischen werden Wanderungen auf einem

Moorlehrpfad durchgeführt, die Einblick geben in die Entstehung eines Hochmoores und in dessen Nutzung im 18. und 19. Jahrhundert.

Doch geplant ist noch viel mehr. Nach wie vor existieren große Maschinen und zahlreiche historische Arbeitsgeräte, die für den Torfabbau verwendet wurden. Sie sollen auf einem rund 20 000 Quadratmeter großen ehemaligen Betriebsgelände der Familie Wulfes die alten Arbeitsgeräte ausgestellt werden – ein idealer Ort, denn noch sind dort eine alte Abfüllanlage und eine Torfmühle vorhanden. Und nicht nur das. „Wir möchten auf dem Gelände Schienen verlegen. Es soll hier ja so aussehen wie in einem Torfwerk“, verspricht Detlev Junge, Vorsitzender des Fördervereins. Und er appelliert an Mithilfe für den Verein: „Keine Frage, viel historisches Gerät ist inzwischen verschrottet worden, aber trotzdem sind wir unermüd-



Torfstecher beim Handstich: Bettler und Diebe nannte man sie einst, weil viele von dieser Arbeit kaum leben konnten.

lich auf der Suche nach weiteren Fundstücken, auch nach alten Fotos und Geschichten aus dem Moor, sagt Detlev Junge.

Über die Arbeit des Fördervereins, der zudem mit Panoramafilm aufnahmen seit 14 Jahren die Wiedervernässung des Moores dokumentiert, zeigen

noch weitere Vereine die Vielfalt des Moores: Der Natur- und Erlebnispfad Großes Moor e.V. mit der Moorbahn und dem Lehrpfad und der NABU mit verschiedenen Projekten und Führungen. Ob Lehrpfad oder Maschinenpark, ein Ausflug in die Geschichte des Großen Moores lohnt sich schon jetzt allemal. jv



Geschichte des Torfabbaus zum Anfassen: Im Großen Moor soll schon bald ein Museum mit alter Technik entstehen.



Mensch und Maschine: Detlev Junge, Vorsitzender des Fördervereins Großes Moor, sucht noch historische Arbeitsgeräte.



Ihr
Service-
partner
für



Autohaus – Lackiererei

Celler Straße 117
38518 Gifhorn
Tel. 05371/55553
Fax 05371/55853
E-Mail: rudloff-kussmann@gmx.de